

# Schon wieder einmal die Fakultät Technologie?

Ein Diskussionsbeitrag des Genossen Oberassistenten Paul Winter

Es sollen mit diesen Zeilen an konkreten Vorkommnissen des Studienlebens gewisse Erscheinungen beim höchst komplizierten Erziehungsprozess unserer Studenten behandelt und zur Diskussion gestellt werden.

## Worum geht es?

Die Seminargruppe T 10 (Lebensmitteltechnologie) 2. Studienjahr der Fakultät Technologie ist äußerlich eine gleiche Seminargruppe wie viele andere an unserer Technischen Hochschule. 15 junge Studenten sind in dieser Seminargruppe vereint. Zwei Freunde sind Mitglieder der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, gehören damit zur politisch führenden Kraft. Ein junger Freund stand bereits in den Reihen der Nationalen Volksarmee und bringt von dort entsprechende Härte, Ausdauer und Festigkeit mit. Alle Studenten dieser Seminargruppe sind Kinder unserer sozialistischen Entwicklung. Das äußere Bild läßt auf eine gute Seminargruppe schließen, das innere jedoch entspricht dem nicht.

## Der Beweis dafür

Vier Studenten dieser Seminargruppe hatten es zunächst vorgezogen, nicht Mitglieder der GST zu werden. Daraufhin sprachen die Beauftragten der gesellschaftlichen Organisationen und der Seminarleiter des gesellschaftswissenschaftlichen Grundstudiums mit ihnen und erläuterten die Notwendigkeit ihrer Mitarbeit.

Ein anderer Vorfall lenkte die Aufmerksamkeit dann erneut auf dieses Problem. Die FDJ sammelte für die Weltfestspiele in Wien. Zwar wurden diese Sammelisten sehr formal verteilt und einfach nach „unten“ weitergegeben, ohne sie zum Anlaß einer politischen Diskussion zu nehmen. Aber mancher wußte „unten“ trotzdem etwas Richtiges mit diesen Listen anzufangen.

Nicht aber die beiden Studenten Seiler und Hartwig der Seminargruppe T 10; denn die beiden genannten FDJ-Freunde zeichneten erst nur sechs und vier Pfennige und ließen die Liste dann herumgehen. Der Student Seiler nahm diese Liste mit zu seinen ehemaligen

weiteren positiven Beeinflussung ihrer Söhne zu. Einer der Väter, Mitglied der SED, schrieb, daß sein Sohn durchaus die Notwendigkeit der Vorbereitung von Verteidigungsmaßnahmen anerkennt.

Um so unverständlicher mußte daher die Ablehnung der Mitgliedschaft und Mitarbeit in der GST bei seinem Sohn sein.

Die Ferien waren vorbei. Ein weiteres Eingehen auf die hier behandelten Probleme klärte auch den Widerspruch zwischen der Meinung des Vaters und dem entgegengesetzten Verhalten des Sohnes. Freund Dieter erklärte, daß er trotz der Aussprache mit seinen Eltern diese gemeinsamen Bemühungen, um seinen Eintritt in die GST, als Druck empfinde, wohl die Notwendigkeit der Verteidigung der DDR anerkenne, auch die dazu nötige Reservistenausbildung, nicht aber die Notwendigkeit der Ausbildung in der GST. Ein anderer Freund meinte, daß zwar sein Vater ein begeisterter Pädagoge sei, aber die Erziehungsfähigkeit bei ihm versagt habe.

In den Briefen der Eltern wird weiter die Vermutung ausgesprochen, daß wahrscheinlich kein gutes FDJ-Kollektiv auf ihre Kinder einwirke. Zweifellos hat diese Annahme noch Berechtigung; denn die hier besprochenen Vorgänge sind selbst der Beweis dafür.

## Wie nun weiter?

Die Aussprachen mit den vier Freunden werden im Rahmen der Seminare des gesellschaftswissenschaftlichen Grundstudiums weitergeführt. Die ideologischen Tendenzen der Entwicklung von Kapitalismus und Sozialismus, Freiheit für wen, wovon und wofür sowie die Sieghaftigkeit unseres sozialistischen Aufbaues stehen dabei im Vordergrund. Aber reicht das aus? Nein, Fakultätsparteilung und FDJ-Leitung müssen diese Angelegenheit zum Anlaß nehmen, um an der gesamten Fakultät diese und andere ideologische Probleme zu diskutieren und die Auseinandersetzung zu führen. Es geht eben nicht, daß nur dieser oder jener kontinuierlich sich mit solchen Fragen auseinandersetzt und die

# E-Technik und Bauwesen müssen aufholen

Wie soll es in der Entwicklung sozialistischer Studentengruppen weitergehen?

Die „HZ“ hat den ersten Sekretär der FDJ-Kreisleitung, Hildegard Dreßler, um die Beantwortung der folgenden Fragen:

1. Frage: Inwieweit wurde das Ziel, bis zum 10. Jahrestag in allen Seminargruppen den Weg zur sozialistischen Studentengruppe zu beschreiten, an unserer Hochschule bisher erreicht, und welche Fakultäten, Fachrichtungen bzw. Studienjahre bleiben hinter der allgemeinen Bewegung zurück?

Antwort: Am Ende des Frühjahrssemesters hatten sich 48 Gruppen vorgenommen, sozialistische Studentengruppen zu werden. Gegenwärtig ringen insgesamt 154 Gruppen darum. Allein diese Zahl zeigt, daß es gelungen ist, in der Erfüllung des „Programms der jungen Generation“ voranzukommen. Dies gilt vor allem für die Fakultäten Luftfahrtwesen, Berufspädagogik, Kerntechnik und für die ABF. Auch in den Fakultäten für Mathematik und Naturwissenschaften und Technologie wurden sichtbare Fortschritte erzielt. Im Bauwesen (hier besonders in der Fachrichtung Architektur), vor allem aber an der Fakultät für

Elektrotechnik können wir jedoch mit den bisherigen Ergebnissen gar nicht zufrieden sein.

Die bisherigen Erfahrungen beweisen ganz deutlich, daß in den Fakultäten und Gruppen, wo in offener Diskussion alle auftretenden Fragen geklärt worden sind und die Notwendigkeit der Entwicklung sozialistischer Gruppen erläutert wurde, die Studenten bewußt darangehen, den Sieg des Sozialismus in ihrer Gruppe zu organisieren. In einer ganzen Reihe von Gruppen ist das Programm noch unzureichend, denn es erschöpft sich in der Bildung von Studienzirkeln und schränkt den Kampf um die Erziehung sozialistischer Fachleute auf das kollektive Studium ein.

2. Frage: Welches sind die nächsten Aufgaben, die in Zukunft von den FDJ-Gruppen gelöst werden müssen, und wie soll es mit der Bildung sozialistischer Studentengruppen jetzt weitergehen?

Antwort: Die nächsten Aufgaben sind sehr vielfältig. In allen Gruppen wurde über die sozialistische Studentengruppe diskutiert. Überall dort, wo bisher noch

kein Programm zur sozialistischen Entwicklung der Gruppe vorhanden ist, kommt es darauf an, über die noch bestehenden Unklarheiten offen zu sprechen, damit schließlich alle Gruppen an unserer Hochschule bewußt an der Vollendung des Sozialismus auch in ihrer Seminargruppe mitarbeiten.

In den Wahlversammlungen, die am 1. November beginnen, sollen sich die Freunde Rechenschaft darüber geben, inwieweit es ihnen gelungen ist, jedem einzelnen die sozialistische Perspektive zu erläutern, die Aufgaben des jeweiligen Fachgebietes herauszuarbeiten und davon ausgehend das sozialistische Gemeinschaftsgefühl zu entwickeln. Im Jahre 1960 muß all unsere Aufmerksamkeit der sichtbaren Verbesserung der Studienergebnisse und dem energischen Kampf gegen vorzeitigen Exmatrikulationen gelten. Dafür müssen wir in den kommenden Wahlen die Voraussetzungen schaffen. Es gilt, die Kompass der Seminargruppen, ausgehend von unserer großen politischen Zielsetzung, zu überarbeiten, wobei die konkreten fachlichen Aufgaben eng mit den entsprechenden Maßnahmen zu ihrer Lösung verbunden werden sollen; denn nur so können die gesteckten Ziele wirklich erreicht werden.

Weiter ist es notwendig, daß jetzt alle Gruppen eine feste Verbindung zur sozialistischen Praxis aufnehmen und sich mehr um die Entwicklung einer sozialistischen Lebensweise, worunter wir nicht nur den gemeinsamen Besuch von Kulturveranstaltungen verstehen, bemühen.

Einen guten Kompaß stellte die Seminargruppe CG 7 der ABF auf. Sie nahm sich unter anderem vor, daß alle Freunde ihr Abitur mit „gut“ oder „sehr gut“ ablegen; ferner wird die Seminargruppe Verbindung zu einer Brigade der sozialistischen Arbeit aufnehmen, eine Gruppe des ersten Studienjahres betreuen, gemeinsam Veranstaltungen besuchen u. a. mehr. Darüber hinaus hat sich jedes Gruppenmitglied einen persönlichen Kompaß aufgestellt, um die Aufgaben der ganzen Gruppe erfüllen zu helfen. Wenn alle Seminargruppen wirklich das „Programm der jungen Generation“ zur Grundlage ihrer Arbeit machen, werden sie im Ergebnis der Wahlen mit einer klaren und umfassenden Aufgabenstellung den Weg zur sozialistischen Studentengruppe beschreiten.

# Bei uns hält jeder mal die Klappe

und steht auch einmal an der Kamera

„So, du weigerst dich also, am Ernteeinsatz teilzunehmen?“

„Ja, Dauernd Arbeit. Schließlich will man ja auch mal Mensch sein.“

„Etwas anders. Und nach deiner Meinung kann man arbeitenderweise kein Mensch sein!“

„Das habe ich nicht gesagt. Aber man hat doch auch noch persönliche Verpflichtungen.“

„Mensch, nimm doch deine persönliche Verpflichtung mit nach Mecklenburg.“ Wie es weiter geht? Nur soviel, die Dreharbeiten haben begonnen.

Im Mai dieses Jahres konstituierte sich unter der Bezeichnung „Studio 16“ ein FDJ-Schulfilmzirkel.

Warum wir ihn gründeten, und was wir wollen?

Wir möchten die bedeutenden Ereignisse an unserer Hochschule originalgetreu festhalten und nach dem Motto „Greift nur hinein ins volle Menschenleben“ mehr als bisher Probleme des studentischen Lebens behandeln. Und darum sieht unser Programm vom „Studio 16“ vor:

- Vierteljährlich eine „Hochschulreportage“, die einen Rückblick auf das Leben an unserer Hochschule während der jeweils vergangenen drei Monate gibt.
- Satirische Filme, Filme über Probleme der Studienarbeit und der Seminargruppen, die zur öffentlichen Diskussion der angeschnittenen Fragen führen sollen.
- Die Herstellung von Filmen für Organisationen und Interessengemeinschaften (z. B. FDJ, GST, KB), sobald wir einige Erfahrungen gesammelt und genügend Mitarbeiter haben.

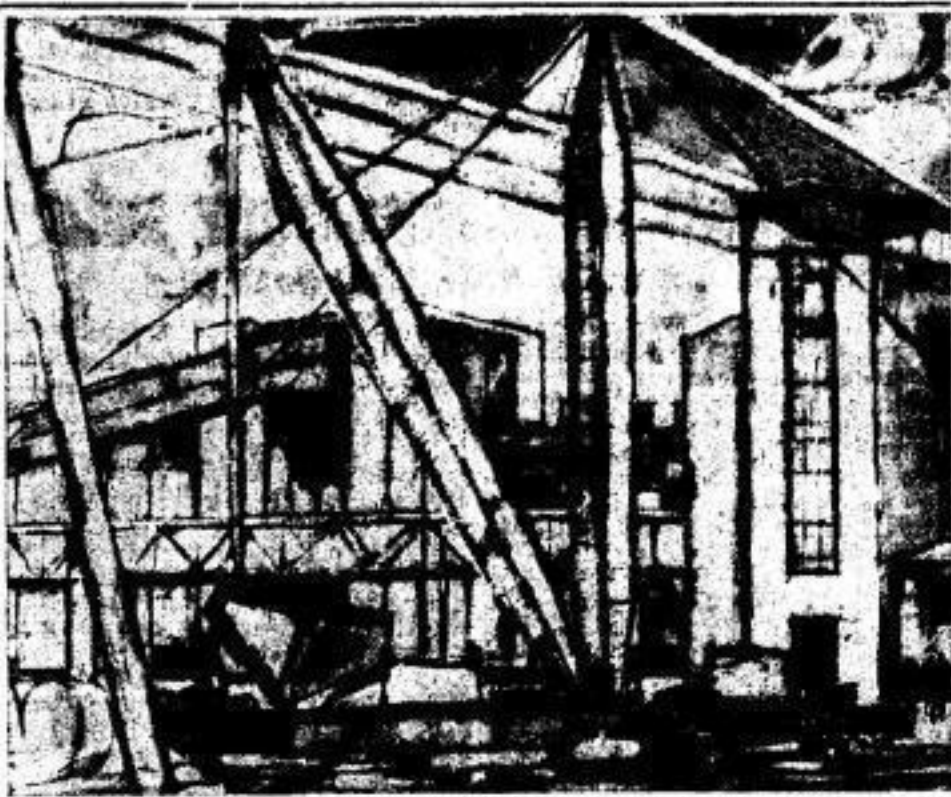
Über die nächsten Pläne genaue Einzelheiten zu veröffentlichen, empfiehlt sich nicht; die DEFA tut das auch nur selten (Solche sind das also!).

An dieser Stelle wollen es die Mitarbeiter vom „Studio 16“ nicht versäumen, der Hochschulbildstelle für die bereitwillige Unterstützung herzlich zu danken. Ohne das Verständnis für all unsere Sorgen und ohne die vielseitigen Anregungen von den Kollegen Schneider-Heinze und Philipp sowie ohne die Hilfsbereitschaft von Kollegin Scheibe wäre es uns unmöglich gewesen, mit den Dreharbeiten zu beginnen; denn selbst eine

Kamera, die uns der Deutsche Kulturbund freundlicherweise zur Verfügung stellte, ist nur ein kleiner Teil der so notwendigen Ausrüstung.

Der FDJ-Studentenbühne sind wir an dieser Stelle noch eine Antwort auf eine Kritik schuldig. Es wurde kritisiert, daß von unserer Seite nur Schauspieler für Karnevalsaufnahmen angefordert worden sind und sich die Zusammenarbeit damit erschöpft habe. Man sollte bedenken, daß unsere Interessengemeinschaft damals noch sehr jung war. (Außerdem – in Klammern hinzugefügt – hatten wir bei einer Probe der Studentenbühne den Eindruck, daß wenig Interesse für eine Zusammenarbeit mit uns besteht. Vorschläge für ein gemeinsames Arbeiten fehlen bisher auch.)

Für alle, die sich für die Arbeit unseres Zirkels interessieren, sei noch erwähnt, daß an jedem Dienstag, 20 Uhr, in der FDJ-Baracke, Zimmer 13, unsere Mitgliederversammlung stattfindet. Gäste und Freunde, die erwägen, in unserem Zirkel mitzuarbeiten, sind uns herzlich willkommen. P. Schumann



Eine Arbeit des Studenten cand. arch. Hühnig, der dafür einen 2. Preis erhielt.

Klassenfreunden der vor dem Studium von ihm besuchten Internatschule des Dresdner Kreuzchores. Dort wurden statt der richtigen Namen Bezeichnungen eingetragen, die in beschämender Weise eine Sammeliste der FDJ beschmutzten.

Entwicklung der Studenten verfolgt. Nur das geschlossene Auftreten des gesamten Erzieherkollektivs kann zum Erfolg führen.

(Fortsetzung auf Seite 4)

## Die Lehren gezogen

Die neue Leitung der FDJ an der Fakultät Technologie hat jedoch richtige Schlussfolgerungen aus der früheren schädlichen Tätigkeit der Angehörigen der konterrevolutionären Studentengruppe gezogen, und nimmt ihre Arbeit sehr genau. Und so kam dieser Fall auf Anregung der FDJ-Fakultätsleitung vor die Seminargruppe. Die ganze Gruppe war erst erschrocken, dann beschämt, aber noch nicht empört über dieses Verhalten, besonders das ihres Studienkameraden Seiler.

## Was wurde unternommen?

Auf Anregung der Fakultätsparteilung und in Übereinstimmung mit der FDJ-Fakultätsleitung fanden im Institut für Lebensmitteltechnologie, das für die Ausbildung und Erziehung dieser Seminargruppe mit verantwortlich ist, verschiedene Aussprachen mit der Studentengruppe statt. Der Institutsdirektor, Herr Professor Lieske, nahm selbst an einer solchen teil.

Bei diesen Aussprachen stellte sich heraus, daß die Väter der betroffenen Studenten politisch aktiv an der gesellschaftlichen Entwicklung unserer Republik mitarbeiten. Da die vorlesungsfreie Zeit – inzwischen waren die Semesterferien herangekommen – weitere Aussprachen mit den Freunden nicht ermöglichte, die Zeit aber genutzt werden mußte und die jeweilige gesellschaftliche Stellung der Eltern Unterstützung im Erziehungsprozess der Betroffenen verhielt, nahm der Seminarleiter des gesellschaftswissenschaftlichen Unterrichts einen Briefwechsel mit den Eltern auf. Alle Eltern bedankten sich ausnahmslos für dieses Vertrauen zum Elternhaus und sicherten ihre Mitwirkung bei der

# Kann man das Laborpraktikum planen?

Ein weiterer Diskussionsbeitrag zu diesem bereits in mehreren Nummern der „HZ“ behandelten Thema von Oberassistent Dr. Bär

Wenn ich zu dieser Frage einige Bemerkungen mache, so muß ich zunächst betonen, daß ich damit meine persönlichen Ansichten äußere. Sie beruhen auf Erfahrungen, die ich während meines eigenen Studiums und später während meiner Assistentenzeit gesammelt habe. Außerdem werde ich mich im wesentlichen auf das physikalisch-chemische Praktikum beschränken. Die Anforderungen, die in den übrigen chemischen Praktika gestellt werden, sind mir nicht genügend bekannt, um maßgeblich darüber urteilen zu können, und seit einer eigenen Tätigkeit in diesen Laboratorien ist zuviel Zeit vergangen, während der sich die verschiedensten Bedingungen doch wesentlich geändert haben.

Zu der Frage selbst. Faßt man sie wörtlich auf, so ist sie falsch gestellt und kann in dieser Form nicht beantwortet werden. Ein chemisches Praktikum ist wie jeder andere Teil der studentischen Ausbildung eine Arbeit, die sehr ernst genommen werden muß. Und jede Arbeit muß geplant werden. Tut man das nicht, so ist in unserem Beispiel der unausbleibliche Erfolg (oder besser Nichterfolg) eine Überschreitung der vorgesehenen Studiendauer.

Die hier diskutierte Frage müßte also besser formuliert werden: „Wie muß man das chemische Praktikum planen, damit in möglichst kurzer Zeit ein optimaler Erfolg erreicht wird?“ Es wird stillschweigend vorausgesetzt, daß das Praktikum von den Assistenten (in Übereinstimmung mit den gültigen Lehrplänen) gut vorbereitet ist. Dann muß von den Studenten erwartet werden, daß sie sich vor Aufnahme der experimentellen Arbeiten mit der Theorie der durchzuführenden Versuche vertraut machen. Das gilt sowohl für anorganische Analysen, organische Präparate als auch physikochemische Versuche.

Diese grundlegende Forderung wird aber leider nicht immer erfüllt. Im physikochemischen Praktikum muß immer wieder festgestellt werden, daß die Praktikanten von den theoretischen Grundlagen der Versuche, die sie gerade durchführen, nur eine äußerst mangelhafte Kenntnis haben. – Dadurch wird erstens die Zeit der rein praktischen Arbeit verlängert. Außerdem bleibt infolgedessen das theoretische Wissen mehr oder weniger lückenhaft und in vielen Fällen nur halb verstanden, und schließlich wird auch die Zeit der betreuenden Assistenten vielfach über Gebühr beansprucht. Es ist nicht angängig, daß zum Beispiel die Praktikanten nicht einmal das Schmelzschema einer Wheatstone-Brücke kennen (Lehrstoff der Oberstufe).

Weiter muß kritisiert werden, daß die Studenten häufig eine übertriebene lange Zeit zur Vorbereitung auf das Abschlußkolloquium brauchen. Das gilt übrigens auch für die Vorbereitungszeit auf die Zwischenprüfungen und auf die Diplom-Hauptprüfung. Noch einmal zurück zum Diskussions-thema. Man kann die gestellte Frage auch so verstehen, daß der Student einen persönlichen Plan aufstellt, nach dem er innerhalb einer bestimmten Zeit eine ihm festgelegte Anzahl Analysen (als Beispiel) durchzuführen hat.

Das ist natürlich grundsätzlich möglich und sicher auch notwendig. Der Studienplan sieht ja für jedes Praktikum eine bestimmte Zeit vor, in der eine festgelegte Anzahl von Aufgaben zu lösen ist. Daraus sollte man ableiten können, wieviel Zeit durchschnittlich für jede Aufgabe zur Verfügung steht, um danach den Arbeitsablauf einzurichten.

Ob ein solcher Plan erfolversprechend ist, vermag ich allerdings nicht zu beurteilen; denn die einzelnen Aufgaben haben oft einen unterschiedlichen Schwierigkeitsgrad, den der Student im Voraus nicht immer beurteilen kann. Der Anfänger kann es sowieso nicht, da er in den meisten Fällen erst einmal lernen muß, mit chemischen Geräten und Chemikalien umzugehen. Außerdem muß auch berücksichtigt werden, daß jeder Mensch eine unterschiedliche manuelle Geschicklichkeit besitzt.

Immer noch:

# Jeder nach seinen Bedürfnissen?

Wir hätten nicht gedacht, daß wir von einer für die SG 3/4 Stj. Chemis so beschämenden Angelegenheit, die wir in der Nr. 16 der „HZ“ kritisierten, heute in quadrierter Form berichten müssen.

Dem Leser zur Erinnerung: Entgegen einem ursprünglich von der Seminargruppe gefaßten Beschluß, als Kollektiv in den ökonomischen Einsatz zu fahren, nahmen nur vier Freunde daran teil. Die anderen gestalteten ihren Arbeitseinsatz, besser die dafür vorgesehene Zeit, nach ihren individuellen Wünschen.

Daraufhin schrieben wir in unserem Artikel: „Wir fordern die Freunde der Seminargruppe 3 auf, im Kollektiv dieses Verhalten zu überprüfen, von den einzelnen Rechenschaft zu verlangen und der Redaktion der „HZ“ mitzuteilen, wie es dazu kam... und welche Schritte die Gruppe unternehmen wird, um das Kollektiv zu festigen.“

Nachdem die Gruppe zunächst überhaupt nicht reagierte, erhielten wir die nachstehend abgedruckte „Erläuterung“, die wir unseren Lesern ganz bieten:

„In einer Seminargruppenversammlung wurde zu dem Artikel festgestellt: Die Seminargruppe ist mit der Durchführung von ökonomischen Einsätzen einverstanden und will sich daran beteiligen. Es wäre zu begrüßen, wenn die Einsätze so durchgeführt würden, daß die gesamte Seminargruppe daran teilnehmen kann (auch die Studentinnen und die Studenten, die körperlich nicht voll einsatzfähig sind). Das war bisher nur einmal der Fall (nach dem 1. Stj., in der Landwirtschaft).“

Die Gründe für die geringe Beteiligung in diesem Jahr sind: von den 15 Studenten der Seminargruppe waren vier zum Einsatz in Baruth, drei wollten sich an einer Studienfahrt (vom Organ. Institut veranstaltet) beteiligen, vier waren wegen Krankheit verhindert, fünf Studenten leisteten in ihren Heimatorten Einsätze, dabei half ein Student in einem Berliner Betrieb bei der Fertigstellung von Exportaufträgen für die Republik Vietnam.“

Wir möchten zu diesem ausschließlichen Schreiben folgendes bemerken.

1. Diese „Stellungnahme“ bestätigt indirekt, wie bereits unsere Kritik an der Seminargruppe war.

2. Wir müssen feststellen, daß unsere Kritik sogar noch zu einseitig war. In der Gruppe herrscht nicht nur wenig Kollektivbewußtsein, nicht nur eine örtliche Portion Individualismus, sondern außerdem noch rechte Überheblichkeit, verbunden mit einem geringen Wissen über die Aufgaben, die uns die Entwicklung unserer Republik gegenwärtig stellt. Anders können wir uns einen so von „Erkenntnis“ strotzenden Satz wie „Die Seminargruppe ist mit der Durchführung von ökonomischen Einsätzen einverstanden und will sich daran beteiligen“ nicht erklären.

3. Unsere Frage: „welche Schritte die Gruppe unternehmen wird, um das Kollektiv zu festigen“, ist noch offengeblieben.

Im Kampf um die Bildung sozialistischer Studiengemeinschaften an der Hochschule kann sich aber keine Gruppe vor einer Antwort drücken.

4. An die Partei- und FDJ-Leitung der Math.-Nat. möchten wir zum Abschluß die Frage richten, was sie zu tun denken, um dieser Seminargruppe zu helfen.

Wir hoffen, in einer unserer nächsten Nummern von einer wirklichen Erklärung und achten Schlussfolgerungen berichten zu können. -el

## Ihr Diplom

erhielten die ersten 201 Fernstudenten der landwirtschaftlichen Fakultät der Karl-Marx-Universität Leipzig nach fünfjährigem erfolgreichem Fernstudium.